

Vom Unrat zum Wertstoff Bezeichnungen als Indikatoren kulturellen Wandels

Kathrin Sohm

1. Kultur und Sprache

Eine enge Verbindung von Sprache und Kultur ist unbestritten. In den letzten Jahrhunderten wurden verschiedene Theorien darüber aufgestellt, inwieweit Sprache das Weltbild prägt und die Kultur bestimmt¹ oder das Weltbild Einfluss auf die Entwicklung der Sprache nimmt². Heute ist man sich weitgehend einig, dass beide Sichtweisen gleichermaßen zutreffen und dass „Sprache ständig Voraussetzung, Instrument und Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit ist“³. Interessant ist dabei vor allem die Betrachtung der Lexik und Semantik – hier lassen sich die Zusammenhänge zwischen Kultur und Sprache besonders gut ablesen. Dass dies nicht neu ist, zeigt etwa die 1909 von Rudolf Meringer gegründete Zeitschrift ‚Wörter und Sachen‘⁴, an deren Konzept heute einzelne Volkskundler eine „systematisch[e] [...] Rückerinnerung“⁵ betreiben, oder Hugo Schuchardts Publikationen ‚Sachen und Wörter‘⁶. Die beiden Titel sind keineswegs zufällig gewählt, sondern verdeutlichen vielmehr die verschiedenen Sichtweisen des Zusammenhangs von Sprache und Kultur.

Vor allem in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs, der oftmals durch technische und wissenschaftliche Neuerungen beeinflusst wird, häufen sich lexikalische Veränderungen der Sprache, da neue Kommunikationsbedürfnisse entstehen.⁷ Der Themenbereich ‚Umwelt‘ ist in den letzten Jahren verstärkt ins Interesse der Medien und der Wissenschaft gerückt. Dies zeigen neben zahlreichen Publikationen und Presstexten auch Einträge in Schlagwort-Sammlungen wie ‚Brisante Wörter‘⁸ oder ‚100 Wörter des Jahrhunderts‘⁹. „Der Umgang mit Müll spiegelt Kultur; im unterschiedlichen Umgang mit Abfall, Wegzuwerfendem, (angeblich) nutzlos Gewordenem zeichnen sich unterschiedliche Lebensräume und Phasen unserer Gesellschafts- und Kulturgeschichte ab.“¹⁰ Der sprachliche Umgang mit Abfall sollte hierbei natürlich miteinbezogen werden; und so scheint es lohnenswert, das Wortfeld ‚Müll‘ genauer zu durchleuchten und die Veränderungen, die vor allem seit dem ausgehenden 19. Jh. im deutschsprachigen Raum beobachtbar und auf wirtschaftliche und kulturelle Umbrüche zurückzuführen sind, zu analysieren.

Als Primärquellen greife ich auf ausgewählte Lexika und Wörterbücher der letzten 300 Jahre zurück und ergänze die daraus entnommene Information durch Belege aus den Online-Datenbanken ‚Wortschatzlexikon‘¹¹ und ‚TITUS‘¹² sowie durch über Suchmaschinen ermittelte Daten aus dem Internet¹³.

2. *Quantitative Wahrnehmung und Kollektivbildung*

Im Mittelalter stellten Abfälle noch kein großes Problem dar. Auf dem Land und zu Beginn auch in den Städten wurde der wenige Müll aus dem häuslichen Bereich, der nicht direkt weiterverarbeitet werden konnte, auf dem eigenen Grundstück – meist auf einem Misthaufen – gelagert und nach der Zersetzung als Dünger verwendet.¹⁴ Als im Hoch- und Spätmittelalter der Platz im städtischen Raum begrenzter wurde und auch die Hinterhöfe verbaut wurden, errichtete man nach dem Vorbild der Klöster und Schlösser eigene Abortanlagen, die ins Haus integriert waren oder selbständige Bauwerke darstellten. Diese dienten nicht nur der Entsorgung von menschlichen Exkrementen, sondern auch von Abfällen verschiedenster Zusammensetzung.¹⁵ Es ging weniger darum, welche Beschaffenheit der Müll hatte – vielmehr wurde er als „undifferenzierte Masse“¹⁶ wahrgenommen.

Dies zeigt sich auch darin, dass die zu dieser Zeit üblichen Bezeichnungen großteils Kollektivbildungen sind, die entweder mit Kollektivprä- oder -suffixen gebildet wurden, wie etwa *Kehricht* (ahd. *kerach*, Kollektivsuffix *-ach*), *Feget* (Kollektivsuffix *-et*) oder *Gemülle* (Kollektivpräfix *Ge-*), oder aber Verneinungen von kollektivisch verwendeten Substantiven sind, wie *Unrat* oder *Unflat*.¹⁷ Besonders deutlich wird diese Wahrnehmung in der Bezeichnung *Kummer*, die neben der heute vorrangigen Verwendung auch die Bedeutung ‚Schutt‘ hatte und aus dem vorromanischen *comberos* ‚Zusammengetragenes‘ entlehnt wurde.¹⁸

Während mit *Kehricht* hauptsächlich „was mit dem Besen ausgekehret worden“¹⁹ ist, bezeichnet wurde, hatte *Feget* eine weitere Bedeutung, die nicht nur das (in heutigem Sinne) Ausgefegte einschloss, sondern auch allgemein „das beim Reinigen eines Gegenstandes von demselben Weggeschaffte. So kann z.B. der Schwertfeger das von den Waffen abgeputzte Unreine Feget (Fegsel), aber nicht Kehricht nennen.“²⁰ Auffallend ist, dass sich der für Kollektiva übliche neutrale Artikel *das Kehricht* im 19. Jh. zur heute noch gebräuchlichen maskulinen Form *der Kehricht* gewandelt hat²¹; möglicherweise ein Indiz dafür, dass die kollektive Wahrnehmung im Rückgang war. Ähnliches lässt sich bei der Bezeichnung *Gemülle* beobachten; hier wurde die Kollektivbildung zu *Müll* verkürzt (siehe Kap. 3), die ursprünglich ebenfalls ein Neutrum war und erst später maskulin wurde. Auch die Bezeichnung *Kot*, ursprünglich ein Neutrum vom

Adjektiv ahd. *quād* ‚übel, böse‘²², war zu dieser Zeit einem Genuswechsel von *das Kot* zu *der Kot* unterworfen.

Unrat und *Unflat* gehen eher auf die Eigenschaften, die dem Weggeworfenen zugeschrieben (oder vielmehr *nicht* zugeschrieben) wurden, zurück. Während *Unrat* etwas, das nicht zum *Rat* (urspr. ein ‚Werkzeug‘ und im weiteren Sinne ein ‚brauchbares Ding‘; heute noch in *Hausrat*) gehört und so etwas Unbrauchbares, Nutzloses bezeichnet²³, bezieht sich *Unflat* auf den Aspekt der Reinheit und wird als Negation von mhd. *vlāt* ‚Sauberkeit‘ in der Bedeutung von ‚ekelhafter Schmutz, Ekel erweckende Unreinigkeit, [...] in der harten Schreibart auch [...] Schmutz überhaupt‘²⁴ gebraucht.

Anzumerken ist noch, dass unter *Kot* ursprünglich „jede flüssige oder flüssig gewesene Unreinigkeit“²⁵ verstanden wurde, die menschlichen und tierischen Ausscheidungen hingegen meist als *Mist* bezeichnet wurden.²⁶ Beide Bezeichnungen wurden jedoch erweitert und konnten ausgetauscht werden – ein Zeichen dafür, dass die Unterscheidung zwischen Exkrementen und Abfall weniger notwendig war, vielleicht auch, da die Entsorgung auf die gleiche Weise funktionierte.²⁷ Noch 1969 findet sich die Bedeutung „Schmutz, aufgeweichte Erde auf Wegen und Straßen“²⁸ an erster Stelle, erst dann wurde *Kot* auf die Bedeutung von ‚Ausscheidung‘ eingegrenzt und die ursprüngliche Hauptbedeutung (die in Komposita wie z.B. *Kotflügel* noch heute gebräuchlich ist) als ‚veralternd‘ markiert.²⁹

3. Problembewusstsein und lexikalische Neuerungen

Im 19. Jh. forderten die Industrialisierung und das damit verbundene Anwachsen der Städte neue Strategien zur Bewältigung der stadthygienischen Aufgaben. Die noch aus dem Mittelalter übernommenen Einrichtungen zur Beseitigung der festen und flüssigen Abfälle erwiesen sich als völlig unzulänglich.³⁰ Eine große Neuerung war die Einführung der Schwemmkanalisation in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s nach englischem Vorbild. Dadurch hatten die Stadtbewohner zwei Möglichkeiten, feuchte und flüssige Abfälle zu entsorgen, das WC und den Ausguss. Die trockenen Abfälle, die bis dahin in die Abortgruben geworfen wurden, konnten somit nicht mehr beseitigt werden und vermehrten sich problematisch. Um diesen Müll zu entsorgen, wurde in den Städten eine geregelte Müllabfuhr eingerichtet.³¹

Vor diesem Hintergrund ist es wohl kaum verwunderlich, dass sich genau in dieser Zeit die Bezeichnung *Müll* etablierte. Zurückgehend auf die Kollektivbildung *Gemülle*, die von mhd. *müllen* ‚zerreiben‘ abgeleitet ist und „Schutt, oder unnütze[n] Abgang im Bauen von Steinen, dem Kalke, Lehme“³² bezeichnete, entstand im Niederdeutschen eine Nebenform *Müll*, die ursprünglich ‚trockene Erde, Stauberde‘ bedeutete.³³ Durch

die nun neu entstandenen Kommunikationsbedürfnisse ließ sich diese Form gut zur Charakterisierung des festen Abfalls verwenden und breitete sich in dieser Bedeutung in Windeseile im gesamten Sprachgebiet aus. Obwohl die Unterscheidung zwischen festem und flüssigem Abfall heute nicht mehr so wesentlich für die Benennung ist und sich die Bedeutung (vor allem im dialektalen Bereich) wesentlich erweitert hat, hat sich bis in die Gegenwart unter dem Stichwort *Müll* die Erklärung „fester Abfall eines Haushalts, Industriebetriebs [...]“³⁴ gehalten.

Auch die Bezeichnung *Abfall* erlebte in dieser Zeit einen Aufschwung. Bei Zedler ist (neben vielen anderen Bedeutungen, die zum Thema ‚Müll‘ jedoch wenig Beitrag leisten) nur ein Verweis auf „ein Bergmännisch Wort, wenn sich die Erzte und folglich die Ausbeuten von einer Zeche abschneiden, das ist, an Gehalt geringer werden“³⁵ zu finden. Adelung führt die (aus heutiger Sicht eingeschränkte) Beschreibung „So heißen bey verschiedenen Handwerkern die Abgänge von ihrer Arbeit auch Abfall oder Abfälle“³⁶ an. Diese Aspekte sind wohl die Wurzel der heutigen Bedeutung. Ab den 70er Jahren des 19. Jh.s kam es vor allem beim Plural *Abfälle* zu einer rasanten Entwicklung, die von der „Wandlung gewerblicher ‚Dinge‘ bzw. ‚Theile‘ zu industriellen ‚Stoffen‘ bzw. ‚Substanzen‘, deren Ausbruchsneigung aus dem nun als ‚Kreislauf‘ begriffenen Produktionsprozeß gebändigt werden muß“³⁷, bestimmt war. Erst im 20. Jh. wurden auch die Haushaltsabfälle zur bisherigen Beschreibung der industriellen Abfälle hinzugenommen.

3.1. *Abfall und Müll – Synonymie oder Differenzierung?*

Natürlich beschreiben *Abfall* und *Müll* in heutiger Zeit ähnliche oder gar identische Dinge, und es ist einleuchtend, dass die meisten, die über ‚Müll‘ schreiben oder reden, die Begriffe synonym verwenden, schon allein aus dem pragmatischen Grund, Wortwiederholungen zu vermeiden.³⁸ Dass jedoch nicht von einer totalen Synonymie ausgegangen werden kann, zeigen z.B. Statements wie „Abfall ist kein Müll“³⁹ oder „Müll ist nicht nur Abfall. Müll ist facettenreich“⁴⁰.

Ein Beispiel dafür, dass es sich bei *Abfall* und *Müll* um verschiedene Gegenstände handeln kann, ist, dass von einer Firma sowohl *Müllbeutel* als auch *Abfallsäcke* hergestellt werden, erstere mit einem geringen Fassungsvermögen (offensichtlich eher für den Restmüll), letztere mit einem Fassungsvermögen von 120 l (eher für Mülltrennung geeignet).⁴¹

Vor allem aber scheinen je nach Verwendung verschiedene Konnotationen mitzuschwingen. Für den Soziologen Andreas Nebelung bezeichnet *Abfall* das Unsichtbare (z.B. Gift, Gas) und damit das Nicht-Wiederverwertbare, *Müll* hingegen steht für das

Sichtbare und prinzipiell Verwertbare, ist also noch systematisierbar, recyclingfähig, verwendbar (Mülltrennung, Mülldeponierung, Müllrecycling).⁴² Wenn diesen Ausführungen die tatsächlichen Wortverwendungen gegenübergestellt werden, wird jedoch bald klar, dass Nebelungs Sichtweise wohl eher eine philosophische und weniger eine dem Wortgebrauch entsprechende zu sein scheint. So sind – seinen Annahmen genau entgegengesetzt – die Komposita *Giftmüll* und *Abfallrecycling* relativ gebräuchlich, *Giftabfall* und *Müllrecycling* hingegen weit weniger verbreitet.⁴³ Besonders aufschlussreich ist die Betrachtung der Kollokationen – unter den zehn signifikantesten adjektivischen Nachbarn von *Müll* sind nur negative (oder neutrale) zu finden wie etwa *radioaktiv* oder *giftig*, unter den zehn häufigsten Nachbarn von *Abfall* sind auch zwei positive, *verwertbar* und *kompostierbar*, aufgelistet.⁴⁴ *Abfall* scheint also positiver konnotiert zu sein als die Bezeichnung *Müll*. Ulrike Haß analysiert die Einträge in themengebundenen Lexika, in denen *Müll* und *Abfall* bis in die 1970er Jahre noch ohne Anzeichen von Konnotationen aufscheinen, ab den 1980er Jahren jedoch *Müll* oft als negativ besetzt beschrieben wird, Bezeichnungen wie *Sonderabfall* hingegen manchmal als „viel zu harmlos“ empfunden werden.⁴⁵ Daran anschließend lassen sich auch beim Gebrauch in verschiedenen Textarten Unterschiede erkennen. Meinen Beobachtungen zufolge wird *Abfall* vor allem in Texten verwendet, die neutral an die Thematik herangehen wollen, z.B. in Rechtstexten. *Müll* hingegen ist öfter in Texten anzutreffen, die eine moralisierende Absicht verfolgen und den Leser aufrütteln sollen.⁴⁶

4. Archaisierungsprozesse

Zu Beginn des 20. Jh.s waren die nun vorhandenen Mittel zur Müllbeseitigung den Anforderungen entsprechend durchaus ausreichend. Es entstanden keine neuen Problemquellen und somit auch keine neuen Kommunikationsbedürfnisse. Die Fülle an Benennungsmöglichkeiten für Müll erforderte keine Neubildungen; hingegen verringerte sich der kommunikative Bedarf für bestimmte Wörter, und es sind einige Archaisierungen beobachtbar.⁴⁷ Der *Unflat* wurde seit der zweiten Hälfte des 20. Jh.s. als ‚veralternd‘ markiert, was vor allem daran liegt, dass das Grundwort *Flat* nicht mehr gebräuchlich war. Produktive, leicht zusammengefügte Bildungen wie jene mittels des Präfixes *Un-* sind generell eher anfällig, irgendwann unterzugehen.⁴⁸ Dies zeigt auch die Bezeichnung *Unrat*, die heute nur noch in gehobenen Texten verwendet wird und deren Archaisierungsprozess somit vorhersehbar scheint.

Ein besonderes Schicksal ereilte auch den *Kehrlicht*. Die Erfindung des Staubsaugers 1902 und dessen Etablierung in Deutschland und Österreich ab den 1950er Jahren⁴⁹ führte dazu, dass zumindest in den Haushalten immer weniger gekehrt wurde.

Dadurch war auch die Bezeichnung nicht mehr passend und veraltete. Nur in der Schweiz ist *Kebricht* noch heute eine gebräuchliche Bezeichnung, allerdings hat sich hier die Bedeutung erweitert und umfasst nun Müll jeder Art.⁵⁰

5. Konstruktion von Werten und Euphemismenbildung

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhöhten der wirtschaftliche Aufschwung, die veränderten Konsumgewohnheiten, kurzlebige modeabhängige Güter, die Umstellung auf Einwegwaren und die immer aufwendigeren Verpackungen das Müllaufkommen. In den 60er Jahren wurde erkannt, dass diese Entwicklung zu Problemen führt, und man begann auf Regierungsebene mit der Erstellung von Berichten zum Problem der Beseitigung und Konzepten zur Neuordnung der Abfallwirtschaft.⁵¹ In den 90er Jahren entstanden Gesetze und Verordnungen zur Mülltrennung und -verwertung. Die Idee, den Abfall wieder zu verwenden, ist jedoch keineswegs neu – schon in früherer Zeit wurden z.B. alte Lumpen zur Papierherstellung gesammelt, und bei der Einführung der Schwemmkanalisation wurden Diskussionen geführt, ob dadurch nicht wertvoller Dünger verloren gehe.⁵²

Allerdings war jetzt das Ziel, breite Bevölkerungsschichten zur Trennung und geregelten Entsorgung des Mülls zu bewegen. Dies geschah nicht zuletzt mit Unterstützung sprachlicher Mittel, vor allem durch den Einsatz von Euphemismen. Der euphemistische Gebrauch eines Wortes ist nicht unbedingt von vorneherein gegeben, oft erschließt sich dieser erst aus dem Kontext. Bei manchen Bildungen ist die euphemistische Bedeutung jedoch schon Bestandteil des Wortinhalts geworden.⁵³ Die Beschönigung der Wörter erfolgte nach verschiedenen Mustern. Einerseits wurde Gewicht auf die stoffliche Zusammensetzung des Mülls gelegt, um zu verdeutlichen, dass dieser im getrennten



Altstoffsammelstelle Kals am Großglockner. Foto: Kathrin Sohm, Juni 2004.



Wegweiser zum Recyclinghof Kirchberg in Tirol. Foto: Kathrin Sohm, Juni 2004.

Zustand von hohem Materialwert ist. Es entstanden Komposita wie *Weißglas*, *Buntglas* oder *Altpapier*. Andererseits sollte klar werden, dass Weggeworfenes durchaus wertvoll sein kann. Es wurden Komposita mit dem äußerst positiv konnotierten Grundwort *Stoff* gebildet, wie etwa *Problemstoff*, *Altstoff* oder allen voran *Wertstoff*. Die Bezeichnung *Wertstoff*, die noch 1981 im Duden fehlte, scheint seit 1995 als Stichwort auf. Die Beschreibung zeigt die

hohe Bewertung der Stofflichkeit: *Wertstoff* ist „im Abfall, Müll enthaltener Altstoff, der als Rohstoff erneut verwendet werden kann.“⁵⁴ Darüber hinaus werden *Wertstoffe* bzw. *Altstoffe* nicht mehr in Müllhalden oder Müllkippen deponiert, sondern an *Sammelstellen* oder *Recyclinghöfen* abgegeben.⁵⁵

Michael Thompson unterscheidet in seiner Untersuchung drei Kategorien besitzbarer Gegenstände, deren Zuordnung dynamisch ist und sich durch verschiedenste Einflüsse ändern kann: wertvolle, wertlose und negativ bewertete.⁵⁶ Für ihn zählt der Abfall zu den negativ bewerteten. Jeder dieser Kategorien können jedoch Bezeichnungen aus dem Wortfeld ‚Müll‘ zugeordnet werden. Wertlos im namentlichen Sinne wäre z.B. der *Unrat*, negativ bewertet etwa der *Unflat*, von dem Campe behauptet, es sei ein „niedriges Wort, das ans Pöbelhafte grenzt, und dessen man sich daher, sowol in der Schriftsprache, selbst in der untern, als auch in der bessern Umgangssprache, enthalten sollte“⁵⁷. Der Kategorie des Wertvollen entsprechen die meisten der Neubildungen der letzten Jahre, insbesondere der *Wertstoff*. In diesen veränderten Zuordnungen kann der gesellschaftliche und sprachliche Wandel im Umgang mit Müll beobachtet werden.

6. Fazit

Zwischen den verschiedenen Bezeichnungen für Weggeworfenes und dem kulturellen Umgang damit lassen sich viele Parallelen feststellen. Eine zeitliche Einordnung der Umbrüche lässt sich durch die aufgezeigten sprachlichen Erscheinungen freilich nur schwer treffen, da Veränderungen erst wesentlich später in Wörterbücher und Lexika aufgenommen werden, als sie in der Kultur beobachtbar sind.

Von jenen, die ‚Exaktheit‘ in der Wissenschaft fordern, könnte möglicherweise der Vorwurf erhoben werden, dass die Verbindung zwischen den genannten Beispielen und dem kulturellen Wandel auf reiner Spekulation basiere und daher nicht von wissenschaftlichem Wert sei. Dem möchte ich nur entgegnen, dass Indikatoren „nicht als Erkenntnisziel, sondern als Erkenntnismittel“⁵⁸ zu verstehen sind und in einer Gesellschaft, in der es möglich ist, mit einem Indizienprozess vor Gericht zu gehen, dasselbe auch in der Wissenschaft denkbar sein sollte.

¹ Zurückgehend auf Humboldt (vgl. z.B. *Wilhelm von Humboldt*: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Hg. von Donatella Di Cesare. Paderborn u.a. 1998 [= UTB für Wissenschaft, 2019]) wurde diese Theorie später vor allem von konservativen und rechten politischen Gruppierungen unterstützt, die damit unter anderem ihre Ablehnung gegen Fremdeinflüsse auf die Muttersprache begründeten, die ihrer Anschauung nach einen schlechten Einfluss auf Kultur und Weltbild ausüben würden. Vgl. z.B. *Richard W. Eichler*: Die Zukunft der deutschen Sprache. Wien 1993. (= Eckhartschriften, 127)

² Diese Theorie baut auf die These von Karl Marx auf, „die herrschenden Ideen einer Zeit [seien] stets nur die Ideen der herrschenden Klasse“ (vgl. *Karl Marx u. Friedrich Engels*: Manifest der Kommunistischen Partei. Grundsätze des Kommunismus. Stuttgart 1989, 44 [= UB 8323]), und wurde vor allem von Liberalen und Links-Denkenden weitergeführt. Vgl. z.B. *Adam Schaff*: Sprache und Erkenntnis. Wien 1964.

³ *Karl-Ernst Sommerfeld*: Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1988, 13.

⁴ Vgl. dazu *Dorothee Heller*: Wörter und Sachen. Grundlagen einer Historiographie der Fachsprachenforschung. Tübingen 1998. (= Forum für Fachsprachen-Forschung, 43)

⁵ *Gottfried Korff*: Dinge: unsäglich kultiviert. Notizen zur volkskundlichen Sachkulturforchung. In: Franz Grieshofer u. Margot Schindler (Hgg.): Netzwerk Volkskunde. Ideen und Wege. Festgabe für Klaus Beitzl zum siebzigsten Geburtstag. Wien 1999, 273-290, hier 273, mit einem Verweis auf *Klaus Beitzl u. Isac Chiva* (Hgg.): Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Ein französisch-deutsch-österreichisches Projekt. Wien 1992.

- ⁶ *Hugo Schuchardt*: Sachen und Wörter. In: Zeitschrift für Romanische Philologie, 29 (1905), 620-622 und ders.: Sachen und Wörter. In: Schuchardt-Brevier – ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft. Hg. v. Leo Spitzer. Unveränd. Nachdr. d. 2., erw. Aufl., Halle (Saale) 1928. Darmstadt 1976, 122-135.
- ⁷ Vgl. *Karl-Ernst Sommerfeld* (wie Anm. 3), 13.
- ⁸ *Ulrike Haß*: Lexikonausschnitt „Umwelt“. In: Gerhard Strauß u.a. (Hgg.): *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin, New York 1989, 397-557. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 2)
- ⁹ *Gerburg Treusch-Dieter*: Entsorgung. In: Wolfgang Schneider (Red.): *100 Wörter des Jahrhunderts*. Frankfurt am Main 1999, 86-88. (= st 2973)
- ¹⁰ *Martin Scharfe*: Müllkippen. Vom Wegwerfen, Vergessen, Verstecken, Verdrängen; und vom Denkmal. In: *Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde*, Jg. 3 (1988), H. 1, 15-20, hier 15.
- ¹¹ Datenbank der Universität Leipzig. Online im Internet: <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>.
- ¹² Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien. Datenbank der Universität Frankfurt. Online im Internet: <http://titus.uni-frankfurt.de/>.
- ¹³ Von den unzähligen Suchmaschinen bevorzuge ich ‚Google‘, da bei der Indizierung und der Auswertung der Suchanfragen spezielle Algorithmen verwendet werden, die zu qualitativ hochwertigen Ergebnissen führen. Online im Internet: <http://www.google.at>.
- ¹⁴ Vgl. *Gottfried Hösel*: *Unser Abfall aller Zeiten. Eine Kulturgeschichte der Städtereinigung*. München ²1990, 40 ff.
- ¹⁵ Vgl. *Antje Kluge-Pinsker*: Zum Stellenwert von Fäkalien, Schmutz und Müll im mittelalterlichen Alltag. In: Mamoun Fansa u. Sabine Wolfram (Hgg.): *Müll – Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack. Begleitschrift zur Sonderausstellung vom 06. September bis 30. November 2003 in Oldenburg, anschließend in Hanau*. Mainz 2003, 87-97, hier 93 u. 96.
- ¹⁶ *Lieselore Sirikit Meyer*: *Alltagsproblem Müll – Vom Loswerden der Dinge. Leben mit dem Müll am Beispiel der Landeshauptstadt Graz*. Diss. Graz 1999, 6.
- ¹⁷ Die genannten und auch die im Folgenden erwähnten Bezeichnungen scheinen in verschiedenen Schreibweisen auf, so findet sich z.B. neben *Unrat*, *Unflat* und *Kot* auch *Unrath*, *Unflath* und *Koth*. Da die Schreibung für das Erkennen kultureller Hintergründe nicht relevant ist, führe ich (außer in Zitaten) nur die heute übliche Schreibung an.
- ¹⁸ Vgl. Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin, New York ²⁴2002, 546.
- ¹⁹ Vgl. *Johann C. Adelung*: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Leipzig u.a. 1807-1811, hier Bd. 2 (F-L), 1535.
- ²⁰ *Ludwig Karl Weigand*: *Wörterbuch der deutschen Synonymen*. Bd. 2 (A-G). Mainz 1842-1843, 183 f.
- ²¹ Vgl. *Moritz Heyne*: *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1890-1895, hier Bd. 2 (H-Q), 315.
- ²² Vgl. ebd., Bd. 2 (H-Q), 446.
- ²³ Vgl. *Adelung* (wie Anm. 19), Bd. 4 (Seb-Z), 882.
- ²⁴ Ebd., Bd. 4 (Seb-Z), 847.
- ²⁵ *Joachim Heinrich Campe*: *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig 1807-1811, hier Bd. 2 (F-K), 1024.
- ²⁶ Vgl. ebd., Bd. 3 (L-R), 301.

- ²⁷ Dass menschliche und tierische Ausscheidungen nicht immer so negativ besetzt waren, wie es heute (zumindest in unserem Kulturkreis) der Fall ist, zeigt z.B. Bourkes Untersuchung der skatologischen Gebräuche und Anwendungen von Kot und Urin; vgl. *John Gregory Bourke: Der Unrat in Sitte, Brauch, Glauben und Gewohnheitsrecht der Völker*. Leipzig 1913.
- ²⁸ *Ruth Klappenbach u. Wolfgang Steinitz* (Hgg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin 1969, hier Bd. 3 (glauben-Lyzeum), 2209.
- ²⁹ Vgl. Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Hg. v. Wiss. Rat d. Dudenredaktion. Mannheim, Wien u.a. 1976-1981, hier Bd. 4 (Kam-N), 1565.
- ³⁰ Vgl. *Peter Münch: Stadthygiene im 19. und 20. Jahrhundert. Die Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung unter besonderer Berücksichtigung Münchens*. Göttingen 1993 (zugl. Diss. München 1990), 26. (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 49)
- ³¹ Vgl. *Meyer* (wie Anm. 16), 72.
- ³² *Adelung* (wie Anm. 19), Bd. 2 (F-L), 555.
- ³³ Vgl. ebd., Bd. 3 (M-Ser), Sp. 305 und *Heyne* (wie Anm. 21), Bd. 2 (H-Q), 877.
- ³⁴ Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Hrsg. vom Wiss. Rat d. Dudenredaktion. Mannheim, Wien u.a. ³1999, hier Bd. 6 (Lein-Peko), 2653 f.
- ³⁵ *Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexikon*. Halle u. Leipzig 1732-1754, hier Bd. 1 (A-Am), 113.
- ³⁶ *Adelung* (wie Anm. 19), Bd. 1 (A-E), 33.
- ³⁷ *Ludolf Kuchenbuch: Abfall. Eine Stichwortgeschichte*. In: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): *Kultur und Alltag*. Göttingen 1988, 155-170, hier 169. (= Soziale Welt, Sonderband 8)
- ³⁸ Aus eben diesem Grund verwende auch ich beide Begriffe. Wenn jedoch explizit von der Wortform die Rede ist, wird dies durch Kursivstellung gekennzeichnet.
- ³⁹ *Mark Arenhövel, Peter Henkenborg: Abfall ist kein Müll. Vom Aufstieg, vom Abfall und vom Wert der Dinge. Unterrichtsmaterialien Sekundarstufe I und II*. Hg. v. Umlandverband Frankfurt, Region Rhein Main. Frankfurt am Main o.J. Entnommen aus dem Literaturverzeichnis von *Sonja Windmüller: Die Kehrseite der Dinge. Müll, Abfall, Wegwerfen als kulturwissenschaftliches Problem*. Diss. Marburg 2002, 320.
- ⁴⁰ Aussage von *Haki Kirchmair* (vgl. den Artikel von Tanja Beinstingl in diesem Heft), zit. nach: *Vom Abfall bis zur Musik aus Müllinstrumenten*. In: Online-Ausgabe der Tiroler Tageszeitung vom 02.10.2003. Online im Internet: http://tirol.com/unterland/artikel_20031002_235313.html?UI=b (Stand: 13.03.04).
- ⁴¹ Vgl. die Website der Firma Swirl. Online im Internet: <http://www.swirl.de/> (Stand: 25.03.04).
- ⁴² Vgl. *Andreas Nebelung: Das ausgeschlossene Dritte*. In: *Kunstforum* 167 (2003), 83-95, hier 83 und *Paolo Bianchi: Alles Abfall*. In: *Kunstforum International*, Bd. 167, Nov. 2003, 35-41, hier 37. (= Theorien des Abfalls)
- ⁴³ *Giftmüll* erzielt in der Suchmaschine ‚Google‘ 6530 Treffer, *Giftabfall* hingegen nur 28. *Abfallrecycling* wird 1970mal angeführt, *Müllrecycling* dagegen nur 317mal (Stand: 25.03.04). Ähnliche Ergebnisse erhält man auch in der Datenbank ‚Wortschatz Deutsch‘ (wie Anm. 11).
- ⁴⁴ Informationen aus der Datenbank ‚Wortschatz Deutsch‘ (wie Anm. 11). (Stand: 25.03.04).
- ⁴⁵ Vgl. *Ulrike Haß: Interessenabhängiger Umgang mit Wörtern in der Umweltdiskussion*. In: Josef Klein (Hg.): *Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung*. Opladen 1989, 153-186, hier 168.
- ⁴⁶ Ähnliche Beobachtungen auch bei *Gudrun Silberzahn-Jandt: Zur subjektiven Wortbedeutung*

von Müll und Abfall – Narrative Skizzen. In: Gabriele Mentges u.a. (Hgg.): *Geschlecht und materielle Kultur. Frauensachen – Männersachen – Sachkulturen*. Münster u.a. 2000, 111-124, hier 114 f. (= Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie, 6)

⁴⁷ Vgl. *Veronika Schmidt*: *Gesellschaftlich determinierte Bedeutungsveränderungen im deutschen Wortschatz seit dem 19. Jahrhundert*. Berlin 1978, 104. (= Linguistische Studien, Reihe A: Arbeitsberichte, 48)

⁴⁸ Vgl. *Nabil Osman*: *Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*. München ⁶1992, 252. (= Beck'sche Reihe 487)

⁴⁹ Vgl. *Christoph Glauser*: *Einfach blitzsauber. Die Geschichte des Staubsaugers*. Zürich 2001.

⁵⁰ Vgl. Duden (wie Anm. 34), Bd. 5 (Impu-Leim), 2089. In der Suchmaschine ‚Google‘ sind von den 19000 Treffern, die unter der Suche nach *Kehricht* aufscheinen, 10500 auf Webseiten mit dem Schweizer Länderkürzel ‚ch‘ (Stand: 15.03.2004).

⁵¹ Vgl. *Reiner Keller*: *Müll – Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich*. Opladen 1998 (zugl. Diss. München 1997), 69 ff.

⁵² Vgl. *Meyer* (wie Anm. 16), 70.

⁵³ Vgl. *Sigrid Luchtenberg*: *Euphemismen im heutigen Deutsch. Mit einem Beitrag zu Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt am Main u.a. 1985, 127 f. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, 834)

⁵⁴ Duden (wie Anm. 34), Bd. 10 (Vide-Zz), 4496.

⁵⁵ Die Suche nach *Problemstoffsammelstelle* in der Suchmaschine ‚Google‘ erzielt 1860, die Suche nach *Wertstoffsammelstelle* immerhin noch 797 Treffer, was für Mehrfachkomposita dieser Länge eine beträchtliche Häufigkeit ist. *Recyclinghof* scheint sogar 13000-mal auf (Stand: 15.03.2004).

⁵⁶ Vgl. *Michael Thompson*: *Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten*. Stuttgart 1981, 15.

⁵⁷ *Campe* (wie Anm. 25), Bd. 5 (U-Z), 148. Zit. n. der Symbol- und Abkürzungslegende in Bd.1 (A-E), Vorrede, XXI.

⁵⁸ *Helge Gerndt*: *Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen*. Münster u.a. 2002, 42. (= Münchener Universitätsschriften: Münchner Beiträge zur Volkskunde, 31)